

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 20 (1938)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleiten an, wodurch die Adhäsionskraft in eine Staatskrise von unabsehbarer Tragweite geföhrt würde. Demgegenüber war in der letzten Zeit mehrere Male bei Stiller und man ist bang, was da wieder zusammengefallen würde. Zwar sollen die deutschen Länder von einem großen Malakasmus abgerückt haben. Aber immerhin — man weiß nicht, was man wieder zu gewöhnen hat.

Deutschland hat sein — etwas abendärterisches — Charakter nun auch auf Desterreich ausgebreitet. Die Ehen werden nicht mehr im Namen Gottes, sondern des Heiligen geſchloſſen. Die Ehen sind allein die handgemachte Heirat gegenüber der vorher allein gültigen kirchlichen Trauung. Mit dem deutschen Charakter erhält Desterreich nun zum ersten Mal auch das Eheverhältniſſe, welches das ehemalige katholische Desterreich aus dogmatischen Gründen nicht zuließ.

Am 7. Juli führte sich der Austausch der Freundschaftsverträge zwischen Japan und China, und noch in China in vollem Widerspruch begriffen. Das hätte sich Japan damals wohl kaum träumen lassen.

zu den jüngeren Kindern, während sich unter den Studenten etwa 30 Prozent jüngere Söhne finden. — Eine Erklärung hierfür wird erstellets darin zu erblicken sein, daß es unter den Studentinnen eben besonders viele Wäcker aus der sogenannten Intellektuellenſchicht gibt, deren Sinn demnach bekannt ist, andererseits darin, daß sich Eltern bei beschränkten Mitteln im allgemeinen eher für verheiratete halten, einen oder auch mehrere Söhne studieren zu lassen, als eine Tochter.

Die Altersgliederung der studierenden Frauen hat sich im Laufe der Zeit ebenfalls stark gewandelt. — ein bloßer Blick in den Hörsaal einer Hochschule zeigt es: die weibliche Studentenschaft hat sich verjüngt. Das ist leicht erklärlich. So lange dem Frauentubium noch erhebliche Widerstände familiärer und gesellschaftlicher Art begegneten, und solange es im Wäckerstudium an einem gewissen Hindernis aus der Hochberührung auf das Studium schloß, gelangten die Frauen oft erst in reiferen Jahren auf die Hochschule. Heute kommen sie regelmäßig auf gehobener Straße und in jungen Jahren zu den Pforten der Wissenschaft. Sie sind durchschnittlich sogar etwas jünger, als die männlichen Studierendebn. Ob diese Erscheinung etwa mit der Studiendauer der von den Frauen bezogenen Studiengänge zusammenhängt, ob damit, daß wohl eine nicht geringe Zahl von Studentinnen „begehrten“, ehe sie die höheren Semester erreichen, ob mit der in Prüfungszeiten zu beobachtenden Studienverlängerung bei den männlichen Studierenden, mag dahingestellt bleiben. Festlage ist jedenfalls, daß 54,4 Frauen, — und 60 Prozent der Studentinnen, — zur jüngsten akademischen Jugend, (bis 23 Jahre) — gehörten, 27,3 zwischen 23 und 27 Jahre zählten, und daß überhaupt nur 80 Studentinnen „bekannteren Alters“ waren.

Auch in bezug auf den Zivilstand gibt es Unterschiede zwischen dem weiblichen und dem männlichen Teil der Studentenschaft, wenn auch keine großen: von den Studentinnen waren 6,4 Prozent verheiratet, verlobt oder geschieden, von den Studenten nur 4,7 Prozent.

Und nun die Frage nach dem Studienfaß. Wir finden Studentinnen, (einheimische und ausländische), heute in allen Fakultäten, in welchen natürlich hauptsächlich in denjenigen der Universitäten; an der E. Z. F. zumeist in der Vorbereitung zum Apothekerexamen (36 Studentinnen), bereinzelt auch an den meisten anderen Abteilungen. — An den Universitäten übt die physiologische Fakultät I (Sprachen, Literatur, Geschichtswissenschaften und andere log. geisteswissenschaftliche Disziplinen), die stärkste Anziehungskraft auf die Frauen aus (465 Studentinnen), danach kommt Medizin (274), Naturwissenschaften (151), Jura (142), Volkswirtschaft (93), Zahnheilkunde (53), protestantische Theologie (22), Rechtswissenschaft (Studentinnen). Die Mehrzahl sind sich fast gleich, wobei die einheimischen Studentinnen für sich allein

fast Vauz faßt. Hingegen ergeben sich wieder charakteristische Unterschiede bei einem Vergleich der männlichen und weiblichen Studierendebn. Von den Schweizerinnen studierten nämlich 35,8 Prozent an der physiologischen Fakultät I, — von den Männern nur 14,1 Prozent; 22,1 Prozent waren Medizinerinnen, 13,9 Prozent Juristinnen, — während von den Schweizern, (entsprechend ihrem ungleich größeren Chancen im öffentlichen Dienst und im Wirtschaftsleben) 35,4 Prozent Rechtsfakultäten studierten. Das naturwissenschaftliche Studium hatten 13,7 Prozent der Studentinnen ergriffen, 12,8 Prozent der Männer, 5,7 Prozent Zahnheilkunde, 5,6 Prozent Theologie 3,1 Prozent, Tierheilkunde 0,1 Prozent. Es kann hier nicht auf alle Einzelheiten der wertvollen Erhebung eingegangen werden, die erstmals eine nahezu vollständige „Beobachtungnahme“ der akademischen Jugend darstellt. Erwähnlich wäre es gewesen, wenn die Tabellen noch mehr Einzelheiten speziell auch über den weiblichen Teil der Studentenschaft geboten hätten, und wenn man auch etwas über die Verheirathaltigkeit bei den Wäcker der Studierendebn, nicht nur bei den Wäcker, hätte erfahren können. Das Erhebungsmaterial hatte eine entsprechende Form angenommen, das Resultat nicht verheirathaltigkeit vorberührt können, diese Blätter später einmal veröffentlicht werden. Das Ebe. Statistische Amt stellt nämlich für künftigen regelmäßige Wiederholungen der Studentenzustand in Aussicht. Dann erst wird es auch möglich sein, nicht nur ein umfangreiches Augenblicksbild von der weiblichen Studentenschaft, sondern auch die genaue Kurve ihrer Weiterentwicklung im Zahlenpfeile einzuziehen. Dr. Elisabeth Georgi.

Blütenlese aus der Kampfszeit von Frauenbildung

Als Helene Lange 1893 die ersten Gymnasialkurse für Mädchen in Berlin einrichtete, hat sich der Stadtschulrat, dem der Plan mit Bitte um Weitergebildung der städtischen Schulklassen eingereicht wurde, nach dem Bericht eines Augenzeugen, „gebogen vor Lachen“.

1898 tönte es in einer deutschen Parlamentsſitzung: „Meine Herren, darüber kann man sich nicht täuschen, daß ein Zugeländnis auf diesem Gebiete einen niemals wieder rückgängig zu machenden Schritt vorwärts bedeutet.“ Der Minister übertrug die Kommissionierung der neu-klassischen Mädchenschule, die ihre Schülerin nicht zu Konkurrentinnen der Männer, sondern zu deren Gehilfinnen, nicht zu Begleitinnen, auch nicht zu gelehrten Hausfrauen, sondern zu tüchtigen deutschen Hausfrauen machen wollte („Drauf, rechts“). „Die ganze Idee der Frauenbildung, wonach die Frauen als Konkurrentinnen der Männer sich nach allen Seiten hin auszuweisen, ist falsch.“ Und schließlich hieß es weiter: „Meine Herren, stellen Sie sich das bloß vor, daß wir Frauen als Philologen, wie sie es jetzt schon begreifen, an den künftigen Wäckergruppen... anstellen würden.“ Meine Herren, für die Einhellung dieses Amazonentums wird wohl einhundert der Reichstag nicht zu haben sein.“

Da die deutschen Universitäten ihrer Töre den Frauen auch dann noch konsequent verschlossen, als die Schweizer Universitäten sie längst geöffnet hatten, wurde, indem man einzelne Vorkommnisse verallgemeinerte, in Deutschland die Meinung ausgebreitet, daß unter den studierenden Frauen die schlimmste sittliche Zügellosigkeit herrsche, sobald man alle Eltern nur warnen könne, ihre Töchter in dieses Sodom und Gomorra ziehen zu lassen. Demgegenüber berichtete dann eine deutsche Frau aus persönlicher Erfahrung dem deutschen Reichstag in Zürich: „Ich fand nur frische, kräftige Frauen, meist Wäcker und Mädchen, voll weiblichen Anstandes und in vernünftigen, sich an die herrschende Mode anschließenden, nicht auffallenden Toiletten. Außerst wohlwollend berührte das würdige, gehaltene Benehmen. Man sah, sie waren alle erfüllt von dem ganzen Ernst ihrer schwierigen Lebensarbeit, zu der sie sich durch zahllose Hindernisse erst das Recht erkämpfen mußten.“

Ein Münchner Professor der Medizin sprach und schrieb gegen das Medizinstudium der Frau: „Welches Mannweib würde dazu gehören, ein Dekretum zu unterschreiben? ... So gewiß, als das heilige Geschlecht von Natur stümmter, schamhafter und feuchter ist, als das männliche, so gewiß ist es, daß die notwendige Wissenschaft und Verrichtungen dieser Eigenarten und sie mußte begreifen, daß er nun, als sie ihm vorbeidritt, nach ihrem Kleide blickte. Sie machte sich schweigend von ihm los und bedeutete ihm sanft, daß sie, wenn auch keine Gräfin, doch nicht so viel weniger oder Blumung sei. Sie sagte es so, daß ihm war, als hätte er sich der seiner eigenen Gestalt vergangen. Und während er einem Wort der Entschuldigung mußte er sie ansehen lassen.“

Er mußte, daß sie andern Tages wieder kommen würde. Nein, so lächerlich und kleinlich war die nicht, daß sie ihm wegen einer verächtlichen Tatlösigkeit in die Seiten würde, und sie kam auch wirklich wieder, nahm ihren Platz am Fenster ein wie am vorigen Tag und begann ihm allseitig aus der Anthropologie vorzulesen. Die schönen Verse tollten wie edle und leichten große Vögel dahin und ihr Inhalt wogte ihm leuchtend an, obwohl es nicht eigentlich Vögel waren, was die fremde Frau las. Die fremde Frau! D, sie war ihm nicht fremd, und er wollte sie bitten, daß er ihre Hand berühren dürfte, ehe sie wegnah, und er wollte sie berühren und in ihr die Ebenbürtigkeit achten, auch wenn sie es nicht als ein vernünftiges Antlitz in ihren Handmüßchen barg.

Sie trug ihm ruhig und leicht über das Haar, als er mit seiner Bitte nicht zurückfallen konnte, und hatte im Augenblick darauf das Zimmer verlassen. Er legte sein Gesicht in die eigenen Hände, und er dachte, ob er nicht einen Augenblick sollte drängen ihm doch die Tränen der Verneinung aus den Augen und neben den Verstand. Wie vielleicht würde er die letzten, die über das Meer zu ihm getrieben war, auf die er ein Recht hätte und die ihm doch nicht einmal erlaubte, daß er sie berührte. Sie mußte wissen, wie es um

schaffen, welche medizinische Studien mit sich führen, das absolute Verdamnungsurteil über dieses unfruchtliche Unternehmen unserer Zeit ausspricht.“

Zeiten ändern sich! Glücklicherweise — — —

Soll die Frau studieren?

Von Elise Wulfschläger, Interleken.

Diese Frage möchte ich ganz entschieden bejahen, aber immerhin die große Einschränkung machen, daß nur berufene Frauen zum Universitätsstudium greifen sollten. Um eine Modejache aus dem Studium zu machen oder es als angenehmen Nebenberuf für zur erwarteten Zeit aufzusuchen, ist es eine viel zu frühe Gelegenheit. Im sich bloß eine gute Allgemeinbildung zu erwerben, gibt es andere Möglichkeiten, die weniger große Opfer von der Einzelnen, wie von der Gesellschaft verlangen, oder schließlich genügt die Einschreibung als Hörerin.

Frage wird niemand mehr ernstlich behaupten wollen, daß sich die Frau nicht zu geistiger Arbeit eigne. Ich brauche bloß an Frau Anna Zimmert zu erinnern, die seit dem Jahre 1898 an der Universität Bern lehrte und als erste Frau in Europa das Recht erhielt, Dissertationen und Examen zu leiten. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe Frauen, die zu wichtiger, wissenschaftlicher Arbeit gekommen sind, wie z. B. Dr. Henrich, die im Jahre 1922 als Pflanzenphysiologin nach Sidarika berufen wurde. Im dritten Jahre ihres Dorfeins wurde ihr die Verwaltung der ganzen Versuchstation übertragen.

Die Schwedische Union schätzte ihre Töchter hoch, ferner möchte ich Prof. Dr. Gertrud Mofer erwähnen. Auch die Engländerin Gertrude Wall hat neben ihrer Tätigkeit als hohe Staatsbeamtin und Diplomatin in Frau wissenschaftlich Großes geleistet. Eliza Erub schreibt über sie: „Sie schreibt das englische Weibbuch über Mesopotamien, dann ein Werk über neuere arabische Geschichte, ferner eine Menge von Berichten über ottomanische Verhältnisse; sie stellt die Viten über die Stämme auf, sie stellt her und sortiert Landkarten über Arabien, bestimmt genau die Lage der Orte und ihre Namen, sie stellt Grenzen bestimmen, sie gibt eine arabische Zeitung heraus und zieht einheimische Mitarbeiter heran, sie verfaßt die Jahresrapporte für den britischen Konsul in Bagdad, und die Engländerin Gertrude Wall hat neben ihrer Tätigkeit als hohe Staatsbeamtin und Diplomatin in Frau wissenschaftlich Großes geleistet. Eliza Erub schreibt über sie: „Sie schreibt das englische Weibbuch über Mesopotamien, dann ein Werk über neuere arabische Geschichte, ferner eine Menge von Berichten über ottomanische Verhältnisse; sie stellt die Viten über die Stämme auf, sie stellt her und sortiert Landkarten über Arabien, bestimmt genau die Lage der Orte und ihre Namen, sie stellt Grenzen bestimmen, sie gibt eine arabische Zeitung heraus und zieht einheimische Mitarbeiter heran, sie verfaßt die Jahresrapporte für den britischen Konsul in Bagdad, und die Engländerin Gertrude Wall hat neben ihrer Tätigkeit als hohe Staatsbeamtin und Diplomatin in Frau wissenschaftlich Großes geleistet. Eliza Erub schreibt über sie: „Sie schreibt das englische Weibbuch über Mesopotamien, dann ein Werk über neuere arabische Geschichte, ferner eine Menge von Berichten über ottomanische Verhältnisse; sie stellt die Viten über die Stämme auf, sie stellt her und sortiert Landkarten über Arabien, bestimmt genau die Lage der Orte und ihre Namen, sie stellt Grenzen bestimmen, sie gibt eine arabische Zeitung heraus und zieht einheimische Mitarbeiter heran, sie verfaßt die Jahresrapporte für den britischen Konsul in Bagdad, und die Engländerin Gertrude Wall hat neben ihrer Tätigkeit als hohe Staatsbeamtin und Diplomatin in Frau wissenschaftlich Großes geleistet.“

Wenn geltend gemacht wird, daß das geistige Niveau an den Hochschulen gegen früher zurückgegangen sei — und eine fremdere Analyse getroffen werden müßte, so ist dies sicher im Interesse der Wissenschaften zu begrüßen. Dies darf aber nicht bedeuten, daß den Frauen größere Schwierigkeiten zur Immatrikulation gemacht werden als den Männern, sondern daß die Anforderungen an die Bewerberinnen höher gestellt werden, so daß die Ungenügsamen und Unfähigen ausgeschlossen werden ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht.

Der Einfluß der Frau ist wertvoll auf allen Gebieten menschlicher Kultur und menschlichen Zusammenlebens. Man legt ohne weiteres Wert auf ihn in den Gebieten physikalischer, erzieherischer und sozialer Wirkens. Warum sollte der Einfluß der Frau nicht zugestanden werden, wo es sich um Schöpfung höherer Kulturwerte handelt? Es sollte sich jede studierende Frau, vor allem jene im Beruf stehende Akademikerin wohl bewußt sein, daß sie hinsichtlich der fernsichtigen Aufgaben eine solche hat als Frau. Ich denke besonders an den Einfluß auf das öffentliche Leben, der von Volkswirtschaftlerinnen und Juristinnen erwartet werden könnte als Beamtin, Amtsvormünderin, Jugendamtlerin, Richterinnen (sofern dieses Amt den Frauen zugänglich gemacht würde), Mitarbeiterin in Wirtschaftskommissionen usw. Die praktische Wertigkeit und die weibliche Lehrtätigkeit sollten als selbstverständlich und notwendig anerkannt sein.

Wenn von der Frau die Doppelrolle als Wissenschaftlerin, als Berufsausübende einerseits und als Frau als solche andererseits verlangt wird, so bedarf dies doch für fast alle Frauen nicht die Begründung für meine Ansicht, daß nicht viele Frauen studieren sollten, daß aber den

jenigen, die diese Bedingungen erfüllen, der Weg nicht schwerer gemacht werde als den Männern. Es sind ganz entschieden in den wissenschaftlichen Berufen noch so viele Fragen zu lösen, bei denen die Mitarbeit der Frau, ihre besondere, vom Mann verschiedene Art, die Fragen zu lösen, große Vorteile bieten würde.

Je mehr die Frauen geschulten sind im Erwerbsleben zu stehen, vor allem in den mittleren und untern Schichten und je mehr die Frauenbewegung dazu führt, daß wir an der Verantwortung im öffentlichen Leben mitberufen können, desto heutzutage werden die Frauen werden, die besonders die Frauen angeht. Deshalb ist es absolut gerechtfertigt, daß fastlich ausgebildete Gesellschaftsgelehrten da sind, die die geistlichste, mütterliche, stark subjektive Einstellung der Frauen durch ihr sachliches, objektives Wissen ergänzen können und wenn notwendig auf den Boden der Wirklichkeit zurückstellen.

Eine große Schwierigkeit liegt darin, daß die Mädchen (übrigens ebenso die Knaben) mit 14 Jahren zu jung sind, sich für den Beruf zu entscheiden. Es ist mir ganz klar, daß die letzte Entscheidung erst nach der Maturität gefällt werden kann. Die Entscheidung liegt aber nach dem Willen der Maturität schon vorhanden ist, den begonnene Wege weiter zu gehen ohne die nochmalige Heberprüfung. Manchem jungen Mädchen wird es in diesem Alter nicht mehr schwer fallen, zu wissen, ob es sich zum Studium eignen und ob seine Argumente tief genug begründet sind, den Schwierigkeiten des Studiums standhalten zu können. Diese sind ganz entschieden für die Studentinnen größer als für den Studenten, weil die Frau das ununterbrochene Aufnehmen von neuem Wissen weniger gut verträgt als der Mann. Die Schüchternheit, sich mit den Händen und mit dem Herzen zu beteiligen, wird sich bei der Frau viel eher geltend machen. Ich glaube, daß dem am nächsten beim Medizinstudium hervortritt, wo die Frau sich nicht nur mit dem Studium, sondern auch mit der Arbeit beschäftigen muß.

Wenn die Prüfung der Eignung der Studentin zu freier und verantwortungsvoller Tätigkeit nicht so fällt, der Einwand, daß es schade ist um Zeit und Kosten, wenn das Mädchen dann doch heiratet, denn eine solche Frau wird als Mensch zu gereift sein und jodbe Fortschritt gesammelt haben, daß sie auch ohne Ausübung des eigentlichen Berufes nicht nur für die Familie, sondern für einen viel größeren Kreis segensbringend wirken kann. Und wenn sie nicht zu große Familienpflichten zu übernehmen hat, wird sie auch ohne weiteres das Werkzeug bleiben, sich Beruf und Familie widmen zu können unter den bestmöglichen Umständen.

Wenn freilich ein junges Mädchen in der Erkenntnis zur Unfreiheit geht, daß es keine besonders mütterlichen und hauswirtschaftlichen Pflichten hat, dafür aber intelligenter ist und wissenschaftliche Fähigkeiten besitzt, so ist es doch bei einer eventuellen Heirat als untaugliche Frau erwiesen. Dies liegt aber nicht daran, daß es beim Studium verdrängt worden ist, sondern daran, daß es von Natur aus mehr Sachlichkeit und Verstand als Anlagen für häusliche Fertigkeiten mitzubekommen hat.

Möglichst möchte ich meine Stellungnahme dahin zusammenfassen, daß die atademisch gebildete Frau der Allgemeinheit gegenüber bestimmte Aufgaben hat, daß ihr der Weg zur Hochschule nicht verperrt werden darf. Die Aufgaben sind aber so groß, daß nur begabte, tüchtige Frauen an die Reihe kommen werden, es ist der Durchschnittliche Fraueneinstellung gegenüber in der Öffentlichkeit stärker kritisiert als gleichwertige Männerleistungen.

Diese Arbeit wurde von einem jungen Mädchen vor wenig Monaten geleistet, zur Zeit, da das neue Schulgesetz in Deutschland, welches die Möglichkeit der Gymnasialbildung für Mädchen und damit die Vorbereitung zum Frauenstudium in Deutschland, so stark vergrößert, wenn nicht verunmöglicht, verabschiedet wurde. Rev.

Wer reißt verlange unterwegs am Kiosk

das Schweizer Frauenblatt.

Erhältlich in den Bahnhöfen: Aarau, Alstetten, Arbon, Basel, Bern, Biel, Budo, Gur, Frauenfeld, Herisau, Langnau n. E., Luzern, Mur, St. Gallen, Romanshorn, Wil, Wohlen, Zürich.

lesen ging, den Anforderungen nicht entsprach, die er in bezug auf Herkunft und Gesellschaftsangehörigkeit an seine künftige Gattin stellen mußte. Und doch konnte er sich von der Vorstellung nicht frei machen, daß sie, seine Gemahlin sei, die da aus fremdem Land hergekommen sei, die Zeit seiner gesamten Ehe mit ihm zu teilen, mit ihren Händen ihm zu sein und ihm zu stehen. Seine Hand langte nach der Wange, die wegzureißen und die zu leben, die sein Herz plötzlich so festlich bebte machte und deren Körperwerk er mit geöffneten Lippen atmen wollte. Allein noch rechtzeitig legte sich eine Kühle, welche Hand auf die seine und eine tiefe, gütige, mütterliche Stimme hinderte ihn um Wohlstand seiner Heimatprache daran, sich gegen das fremde Gebot des Wortes zu vergehen. Er hörte, wie sie sich einen Schein an das Fenster stützte, während er selbst in der Erde der Wäcker lag, und gleich darauf begann die Fremde und wenn er traute mit gedämpfter Stimme zu lesen. Die Partitur hätte ihm helfen können, denn sie berührte seine Lebensinteressen. Doch nach einer Stunde wußte er nicht, wie es jetzt um Weiblichen und nicht, wie es um die inneren Angelegenheiten seines Vaterlandes hand. Er hatte vorgelegten Dauten nur der leeren Stimme gelauscht. Und als er die Frau nur bat, ihm aus einer Anthologie Strophen vorzulesen, die er einst als Knabe gekannt und geliebt, da war ihm, er möchte seine Eltern auf die Knie niederwerfen und ihnen sagen, daß er nicht mehr in die Hände zu Ruhe aus den Qualen und der Verbrennung der vergangenen Wogen heraus. Er lag und trant mit geöffneten Lippen Klang und Ton in sich hinein.

Wenn auch nur ein Körnlein Versehen in der Frau war, so mußte sie seine Erschlitterung wü-

ren und sie mußte begreifen, daß er nun, als sie ihm vorbeidritt, nach ihrem Kleide blickte. Sie machte sich schweigend von ihm los und bedeutete ihm sanft, daß sie, wenn auch keine Gräfin, doch nicht so viel weniger oder Blumung sei. Sie sagte es so, daß ihm war, als hätte er sich der seiner eigenen Gestalt vergangen. Und während er einem Wort der Entschuldigung mußte er sie ansehen lassen.

seine Augen hand, und dann durfte eine Frau nicht hoch und stolz sein. „Anders Tags hiebete er leicht und der Arzt mochte nach einigem Nachdenken ahnen, wie es um einen Patienten hand. Einen Augenblick dachte er daran, die Schwelmer auszurufen. Dann aber verjes er den Mund. Nein, das war ja unmöglich, daß da irgend etwas... Er behielt den Puls des Kranken länger in der Hand als gewöhnlich und sagte dann leichthin, das Vorleben schiene ihn, Gräfin, aufzuheben und es sei vielleicht besser, wenn er für einige Tage dann aussehe. „Sie können mich an nichts denken, was ich für Sie tun kann, wenn sie nur zurück mit einer Betonung, die den Doktor zu seiner Entscheidung kommen ließ. Ohne ein weiteres Wort und unwillkürlich ging dieser weg.“

Gräfin, was sie ihm nach der Hand, daß der furchtliche Arzt um seinen Sockelstand wußte. Er durfte die Augen aufheben, schüttelte dann aber müde das Haupt über sich selbst, weil er es nicht aufbraute, Scham zu empfinden. Möchte der andere über ihn denken, wie er wollte, es war ihm gleichgültig! Allein er nahm sich in der Folge doch zusammen und es gelang ihm zu gut, daß er glaubte, auch die fremde Frau habe sich nicht verhalten lassen. Es kam ihm unwillkürlich vor, daß sie nicht an ihm vorbeidritt, um zu ihrem Fernverlag zu gelangen. Jedoch schon beim Fortgehen wies sie sich anders ben, als wenn sie sich nicht so sehr in der Erde verloren hätte und ihm, wenn sie aufland, um die Erde zu gewinnen, und er schandlich, daß all seine Anstrengung das Leben seines Blutes wohl doch nicht ganz zu verbürgen vermochte.

Es blieben längere Momente und in den wenigen Augenblicken, da er ohne Verband war, ent-

bedte er, daß sein Leben nicht nur nicht beiste, sondern daß sein Geistes unwirksam nicht abgenommen hatte. Er lag und überlegte sich in den Nächten. Vor Sorgen würde er wohl hinlänglich gelähmt bleiben, denn der Staat würde seine getreuen Diener nicht in Abzählung verlinken lassen. Allein die Welt würde er bald in ihrem Einzelheit nicht mehr so erkennen vermögen, die Familien in den Gärten des Südens nicht mehr und die getupften Salamander nicht, die über die heißen Mauern der Weinberge glitten, auch die Wogen nicht mehr an den blauen Küsten und nicht die herrlichen Gewässer der südländischen Seen. D, er hätte sich schon lange mit diesem Gedanken vertraut gemacht! Aber eine stierende Tier ergriff ihn, noch zu genießen, was zu genießen ihm in letzter Stunde, noch möglich war und Friede und Lust itagen hoch in ihm, wurden allmählich, als am nächsten Tag die Frau mit der ihren, weißen Stimme schon beim Eintritt ihm mich und an der jenseitigen Zirkante entlang zum Fensterplate schritt. Er konnte nicht mehr enthalten, er mußte zu ihr werden.

„Ich habe mein ganzes Leben meinem Vaterland, meinen Eltern, meiner Mutter und meinen Schwelmer gewidert, besorgt, er unvernünftig, und nun läßt dieses liebe Leben mich betteln wie einen elenden Barm.“ Die Wäckerin antwortete nicht sofort. Schließlich sagte sie wie durch einen Schieber: „Glauben Sie denn, Sie allein hätten verdienen müssen? Ich habe mich nicht um uns in die Welt gemischt, sondern ich habe mich um uns in die Welt gemischt, sondern ich habe mich um uns in die Welt gemischt.“

Sie hatte einmal gleich zu Anfang, als er sich erlaubte nach ihrer Hand zu tasten, erwähnt, daß sie von so edler Willkommung nie wie er, und nun glaubte er, sie deute mit ihren Worten vielleicht

berungen in Bezug auf Charakter und Fähigkeiten der Bewerberinnen gestellt werden müssen, ist Voraussetzung. Wohl sind gute Schulbildung und praktische Erfahrung von Wichtigkeit, doch kommen sie erst dann zur vollen Auswirkung, wenn die innere Bereitschaft zum Dienst vorhanden ist.

Als Mindestalter für den Eintritt in den Zweijahreskurs gilt das 22., in den Jahreskurs das 20. Lebensjahr. In Melldungen werden jeweils 6 Monate vor Kursbeginn eingereicht. Für den im Herbst beginnenden Jahreskurs (Anfangslehrgang) können noch einige Aufnahmen in Frage kommen. Pro Probe und mehrere Auskünfte sind ersichtlich bei der Sozialen Frauenbildungs- und Erwerbsberatungsstelle, Sprechstunde Dienstag von 11 bis 12 Uhr.

Die Frau auf der Kanzel

Aus der Schaffhauser Kirche: Im Jahr 1937 wurden an mehreren Orten im Kanton Stellvertretungen nötig. Auf eine Anfrage, ob die Vertretung durch eine Theologin zulässig sei, antwortete der Kirchenrat bejahend angelehnt der bekannten und erfolgreichen Tätigkeit von Theologinnen in anderen Kantonalen Kirchen. Die Aufgabe eines solchen Stellvertreters während einer solchen Stellvertretung hat diesem Standpunkt Recht gegeben.

Streifzug ins Ausland

Die Nationalität der verheirateten Frau

Eine Neuerung soll in Großbritannien eingeführt werden. Eine Gesetzesvorlage wurde veröffentlicht, welche jeder Engländerin die eines Ausländer heiratet das Recht gibt, ihre Nationalität als Engländerin zu behalten. (Ein Recht, das sie bis 1870 besaß).

Der Entwurf sieht vor, daß eine Engländerin, die durch Heirat mit einem Ausländer ihr Bürgerrecht verlieren würde, dies beibehält, es sei denn sie gebe eine Erklärung ab, daß sie dem Heimatland ihres Mannes angeschlossen wolle.

Andererseits wird vorgeschlagen, daß eine Ausländerin durch Heirat mit einem Engländer nicht das englische Bürgerrecht erhält, es sei denn, daß sie die gleichen Bedingungen erfüllt, die jede andere Person zur Erlangung des englischen Bürgerrechtes erfüllen muß.

Das neue deutsche Gesetz

tritt am 1. August 1938 in Kraft. Es ist unter dem Titel „Gesetz über die Vereinfachung des Rechtes der Eheschließung und der Ehecheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet“ im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Das Deutsche Nachrichtenbüro schreibt dazu:

„Verschiedene der neuen Bestimmungen sind von besonderem Interesse. Staatsrechtlich gilt allein die handelsrechtliche Regelung. Dabei ist zu bemerken, daß in Österreich bisher die Ehezahl aller Ehen ohne jede Mitwirkung der Ehepartner allein durch den Priester geschlossen wurden. Auf dem Standesamt wird die Ehe, im Namen des Reichs“ geschlossen, was zu bedeuten hat, daß die Ehe nach Aufzählung des nationalsozialistischen Staates nicht ein privatrechtlicher Vertrag ist, sondern eine Angelegenheit des gesamten völkischen Lebens.

Bei den Eheverboten sind die auf Blutsverwandtschaft und Mangel der Ehefähigkeit beruhenden Ehefähigkeitsverbote an die erste Stelle gesetzt worden. Ferner wurde ein einheitliches Ehefähigkeitsrecht eingeführt, während bisher in Österreich die Unzulässigkeit der kirchlich geschlossenen katholischen Ehen galt. Die vielen „von Tisch und Bett“ geschiedenen Ehen in Österreich können nun endgültig gelöst werden. Nur diejenigen Ehen können geschieden werden, die für die Gesamtheit des Volkes wertlos geworden sind (b. Med. gekippt), und durch die Ehecheidungspartei soll die Achtung vor der Ehe gefahrt werden. Für den Unterhalt von Kindern aus geschiedenen Ehen soll vor allem entschieden sein, welchem Elternteil das Wohl der Kinder anvertraut werden kann.“



HANS GIGER
BERN

Lebensmittel-Großimport u. Kaffee-Rösterei
liefert Ihnen von den anerkannt
besten Tee-Sorten der Welt

lauter hochgewachsene, hochfeine, für unsere Schweizer Wasser geeignete
Himalaya - Darjeelings Flowery Orange Pekoes
Indian & Ceylon - Brokens
ferner den berühmten
Lyons' Tea
und feinste Qualitäten in Portionenbeutel
Tel. 22.735

P 9465 Y

Jongny sur Vevey 2039
Hauswirtschaft, Sprachen, Staatliches Sprachexamen,
Ferienkurse, Sport. Dir.: Mme Anderlufen.

Mrs. Palätina
25-jähriges Arbeits-Jubiläum
als Dozentin war Prof. Sothe Gevolta, Leiterin des Katholischen Instituts des Jesuitalemer Sodalitäts-Pitals, Gegenstand besonderer Ehrungen. Frau Prof. Gevolta stammt aus Rußland, erwarb sich als Assistentin des berühmten Kropfspezialisten Prof. Kocher an der Universität Bern die Doktorur und später den Professor-Titel. 1924 wurde sie nach Palätina berufen, um hier die Leitung des pathologischen Instituts am Anabaptin-Spital in Jerusalem zu übernehmen, das bis vor einem Jahre die einzige Stelle dieser Art im jüdischen Gesundheitsdienst war. Es war die Ehre, die im Lande Eszteringen durchgeführt hat. Die wissenschaftliche Anerkennung, die die Sachwelt dieser hervorragenden Frau zollt, kam zum Ausdruck im letzten Heft der medizinischen Zeitschrift „Refusa“, das ihr als Jubiläumsgabe gewidmet ist und zu dem die ersten medizinischen Kapazitäten des Landes und Forscher von Welt Ruf Beiträge geliefert haben.

Von Büchern

Schweizerisches Zivilgesetzbuch

Herausgegeben von Dr. W. Stauffacher, Rechtsanwält. Leinen Fr. 4.80, Drell Fühlil Verlag.
In gleicher Aufmachung und im selben handlichen Format wie die an dieser Stelle bereits besprochene praktische Textausgabe des Obligationenrechtes ist nun auch das ZGB bei Drell Fühlil erschienen. Die Ausgabe enthält außer dem Zivilrecht die einzelnen Bestimmungen und Nebengesetze und erfüllt das bei Juristen und Anwälten bestehende Bedürfnis nach einem zuverlässigen Gesetzbuch. Die übersichtliche Anordnung der Artikel unter deutlicher Hervorhebung der Titel und Marginalien erleichtert das Lesen des Gesetzes erheblich. Durch Verweisungen wird, ohne daß der Text dadurch überlastet würde, auf zusammenhängende Bestimmungen aufmerksam gemacht. Die Zitierung einzelner grundlegender Entscheidungen des Bundesgerichtes ermöglicht auch dem ungeschulten Rechtsuchenden die Orientierung an den Auslegungen der Gerichtspraxis. Das Vorfinden eines gesuchten Artikels wird durch ein ausführliches Sachregister gefördert. Gleichzeitig gibt der Verlag eine Ausgabe heraus, in der Obligationenrecht und Zivilgesetzbuch in einem Band praktisch vereinigt sind.

Die Drell Fühlil Gesetzbücher können als billige und vorzüglich gestaltete Leserausgaben der schweizerischen Zivilgesetze jedermann empfohlen werden und bilden für die im privaten oder geschäftlichen Leben rechtlich Interessierten ein in jeder Beziehung brauchbares Hilfsmittel.

Da die Zahl der an schwachen Magen oder Geschwüren leidenden Menschen ziemlich groß ist, verdient eine kleine, jedoch ersienente Broschüre:
Diät bei Krankheiten des Magens und Zwölffingerdarmes,
aus der Sammlung Zhenemanns Diät-Kochbücher, (Zhenemanns Verlag, Stuttgart) erwähnt zu werden. Nach einem kurzen, klaren Überblick über die Funktion des normalen Magens, werden die verschiedenen Faktoren beleuchtet, die Störungen und Schwächen hervorrufen. Dann werden wertvolle Richtlinien für die Lebensweise Magenerkrankter gegeben und als Anhang folgen zahlreiche Menüs und Rezepte, die es auch der einfachen und diebeschaftigten Hausfrau erlauben, Diätpeisen an den Tisch zu bringen, wenn Magenkränke in ihrer Familie sind.



Eine wundervolle Fleischsuppe

ganz nach hausgemachter Art, fettreich, gehaltvoll und wohlschmeckend, erhalten Sie im Nu aus Maggi's Fleischsuppe in Tabletten. Verwenden Sie dazu als Einlage Dinkel, geröstete Brotkrumen, Fidele, Reis, Sago oder was Ihnen gerade zusagt.

MAGGI'S Fleischsuppe

Alkoholfreie Gasthäuser in Graubünden

Arosa Orellhaus Nähe Bahnhof	Landquart Landquart Bahnhofnähe	Volhus Volhus Bahnhofnähe
Andeer Gasthaus Sonne Mineralbäder, Jugendherberge	Samaden Samaden Hotel Bellevue	Alkoholfrei, Rest. 2 Min. v. Bahnhof
Chur Rät. Volkshaus beim Obertor	St. Moritz St. Moritz b. Hof, Jherberge	Hotel Bellevue b. Hof, Jherberge
Davos Graubündnerhof Jugendherberge	Tnusis Tnusis Volkshaus Hotel Rathaus, b. Bahnhof, Jugendherberge	Hotel Bellevue b. Hof, Jherberge

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche, Bäder. P 2252 Ch

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof

Hotel Krone
am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Stiftung des gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Stadt Luzern.

Von Kurien und Tagungen

Was kommt:

- Volkshochschule für Mädchen Cojoia, Genéve, Schweiz.**
- Aus dem Sommerprogramm:
- 24. bis 31. Juli: * Herr Carl Fischer, Wädler, Zürich: Einführung in Kunst und Anleitung zu eigenem Gestalten.
 - 31. Juli bis 6. Aug.: * Frau Vejeune, Köstler: Ferienkurs der Int. Frauenliga für Frieden und Freiheit: „Der Kampf um eine neue Schweiz“.
 - 14. bis 21. August: Herr Prof. Kagan, Zürich: Religiöse Fragen.
 - 21. Aug. bis 4. Sept.: Frau Prof. Siemsen, Oberholz: Soziale Fragen.
 - 22. Sept. bis 1. Okt.: Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen.
 - 8. Okt. bis 16. Okt.: * Singwoche, Leitung: Alfred und Maria Stern, Zürich.
- Im Ferienhaus Cojoia findet vom 10. bis 23. Juli eine Ferienwoche* für Mädchen von 12 Jahren an, unter Leitung von Fel. Dr. Gebwig Schneider, Bern, statt.

Für die mit * bezeichneten Kurien und Wochen sind in Cojoia Sonderprospekte zu beziehen. Cojoia nimmt für alle diese Kurien Ferienmädchen auf. Benutzungspreis: Santhaus Fr. 5.— im Ferienhaus Fr. 4.20 pro Tag oder bei Selbstverpflegung Fr. 1.20 pro Nacht. Aber das Recht ist nicht voll bezahlen kann, soll sich trotzdem melden. Auskunft und Anmeldungen: Volkshochschule Cojoia, Genéve, Schweiz. See. Telefon Genéve 72.44.

Montefiori-Kongress
der Internat. Montefiori-Gesellschaft
vom 26. Juli bis 2. August in Edinburgh (Schottland).

Ort: The Postels, E. Suffolk Road, Edinburgh.
Präsident: Dr. Maria Montefiori, Margaret Drummond.

Referate: von Dr. M. Montefiori, über „Psychologie der Kindheit“, Wilhelm Kammann, Ewart Smart u. a. m.

Auskünfte und Programme: Sekretariat der Internationalen Montefiori-Gesellschaft, Amsterdam, 22 Luinthe Wajffsstraat.

5. Konferenz der Oen Door International.
25.—29. Juli in Cambridge (England)

Die Teilnehmer wohnen im Girton College.
Aus dem Programm: Moderne Probleme der Mütter-Fürsorge; Bevölkerungsprobleme und Recht der Frauen zu Arbeit; Gesundheit in der Industrie; Der Völkerverbund und der Status der Frauen; u. a. m.

Anfragen und Auskünfte: Open Door International, 4, Idlesleigh House, Caxton Street, London S.W. 1 (Tel. Whitehall 2421, London).

Was war:
Eine Jubiläumstagung
Am Unfahrstrasse versammelten sich im festlich geschmückten Saale im „Emmenbaum“ (Emmenbrücke 6, Luzern) die zahlreichen Anwesenden der 16 Sektionen des kantonalen Luzerner gemeinnützigen Frauenvereins.

um mit der beliebigen Generalversammlung Freitag, das 50-jährige Bestehensjubiläum zu feiern. Die Präsidentin, Frau Alice Stierlin, begrüßte die große Versammlung und die Gäste. Sie schloß die besprechenden Anträge des Vereines, der unter der Leitung von Bauernverein des Kantons Luzern in der Gemeindefürsorge und in der Jugend, sowie in der Jugend im Jahre 1888 ins Leben gerufen wurde. Frau Rigert-Zweigen in Widlung war die Initiatorin. Ein erstes Ziel war die hauswirtschaftliche Ausbildung der Töchter, worin die Gründerrinnen die eifrige und beständige Unterstützung des Bauernvereins fanden, der, da damals landwirtschaftlich schlechte Zeiten waren, mit Begeisterung erkannte, daß von der Frau Wohl und Wehe im Bauerngewerbe abhängig ist.

Deshalb wurde im Jahre 1892 eine Hauswirtschaftsschule in Mattwil gegründet, die 1894 nach Weggis verlegt wurde und viele Jahre sehr segensreich dort wirkte. Die Schule wurde in den Nachkriegsjahren verkauft und bildete die erste Kapitalanlage zur Gründung eines Altersheimes für Frauen, das 1928 im „Frauenheim Mattwil“ die gästlichen Tore öffnete und erweitert wurde durch das Frauenheim „Gottlieben“ — beide Etagen in Weggis unter der umsichtigen und liebevollen Leitung der Präsidentin. Zurzeit wird der Plan erwogen für die Erweiterung eines Baugrundes in Weggis zur Gründung eines Neubaus, der die beiden Heime vereinigen soll. Im Jahre 1920 wurde die Kinderkantine in Mattwil in Luzern eingerichtet und entwickelte sich unter der Leitung von Frau Widart sehr gut. Viel tapfere Arbeit wird in den Sektionen geleistet, wobei jeweils an den Delegiertenversammlungen im Herbst der Sammelbericht einer jeden Sektion Zeugnis ablegt und gegenseitige Anregung bringt. Die Zentralpräsidentin, Fr. Schmidt-Stamm, richtete warme Worte an die Versammlung, der Vertreter der Regierung, Herr Schulthess Regierungsrat Wismer sprach mit seinem Verständnis vom Geist, der ein Frauenwirken im großen wie im kleinen befehlen muß und der Vertreter des Bauernvereins, Herr Hans Freuchen, rühmte und anerkannte die segensreiche Hilfe der gemeinnützigen Frauenarbeit für die Landwirtschaft, ihre Unentbehrlichkeit im Frieden und noch mehr im Kriege.

Nach Abwicklung der Geschäfte, die viel Interesse über die Arbeit auf verschiedenen Gebieten, wie Unterhaltungsabteilung, Sänglings- und Mutterberatung, Einarbeitung und Dienstbotenprämierung usw. entfielen, erwartete bei einem vorzüglichen Jobig ein sehr flott unterhaltungsprogramm die Festversammlung. Man trennte sich sehr befreitigt über die genüßreich verbrachten Stunden.
F. Scherer.

Versammlungs-Anzeiger

St. Gallen: Damen-Automobilklub. 17. Juli: Durchführung der Gesellschaftsführung. Alle Mitglieder sind verpflichtet, an diesen teilzunehmen.

Redaktion.

Wlaemener Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Emmatstraße 25, Telefon 32.203.
Freuilleton: Anna Herzog-Zuber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Haushaltungsschule „HORTENSIA“
Le Mont s/Lausanne (720 m über Meer)

Sonnige und gesunde Höhenlage am Rande der Tannenwälder des Jorat, mit prächtiger Aussicht auf See und Gebirge. Die Haushaltungsschule „HORTENSIA“ erzieht die ihr anvertrauten Töchter zu vielseitigen, praktischen Hausfrauen, sie gibt den Schölerinnen Freude an der häuslichen Arbeit, lehrt sie einfach und praktisch denken und handeln, versäumt aber nicht, Geist und Seele des jungen Mädchens zu pflegen.

Für Deutschschweizerinnen Spezialklasse
zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache.

Beginn der Kurse: 1. Oktober und 1. Mai. Preis 125 Fr. pro Monat.
Referenzen beim Aufsichtskommissions-Präsidenten: André Serment, Gemeindepräsident von Le Mont, Lehrplan und Prospekt sowie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst durch die Leitung der Schule.

Das Erholungsheim in Lutisbach
Oberägeri, Kt. Zug, 800 m über Meer

nimmt das ganze Jahr Feriengäste und Erholungsbedürftige auf und bietet denselben ein freundliches, gepflegtes Heim. Schöne, staubfreie Luft, Blick auf See und Berge, hübscher Garten. Auf Wunsch Diätkost, Prospekte und Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling und Schwester Christine Nadig. Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen. 3831

MONTANA
Ferien und Kur
im heimeligen „Chalet de la Forêt“, Tel. 8. Fließendes Wasser. Auf Wunsch Diät. Fr. L. Meyer.

Im Heim Waldeslicht
Lutzenberg (App.) 3587
finden seelisch belastete Frauen und Töchter verständnisvolle Führung und Pflege.
(Prosp. und Referenzen) Anna Schmid

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorzuziehbarsten Ersatz für eingedickte Tafelbutter P 243 Z

Fabr. Fied & Burkhardt A.-G. Zürich-Gerlikon, Telefon 86.445.